

Dienst am Wort

4. August 2019
7. Sonntag nach Trinitatis

Apostelgeschichte 2,41-47

Vier Säulen christlichen Lebens

Liebe Gemeinde,

hier wird uns von der allerersten christlichen Gemeinde berichtet, von der Gemeinde in Jerusalem. Das muß schon toll gewesen sein. 3000 kamen an dem Tag zu der Gemeinde dazu. Das ist für uns hier in Deutschland fast unvorstellbar, dass so viele Leute auf einen Schlag zum Glauben finden. Das war wirklich ein Pfingstwunder. Aber da werden Sachen von der allerersten Gemeinde berichtet, von denen wir vielleicht schon geträumt haben: Sie hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften alles und teilten es aus, je nachdem es einer nötig hatte. Ein richtiger christlicher Kommunismus, der wohl auch eine Zeit lang funktioniert hat. Später ist in den Briefen des Paulus nichts mehr davon zu lesen, dass das zu einer Gemeinde dazugehört –

Paulus hat dann auch eher die Reichen zu ermahnen, dass sie die Armen in der Gemeinde mit Respekt behandeln –

aber das ist fast 20 Jahre später. Auch waren die Gemeinden später nicht mehr so einmütig, so ein Herz und eine Seele, wie das hier von den Anfängen der ersten Gemeinde berichtet wird. Und von Spaltungen und Zwietracht ist die ganze Kirchengeschichte durchzogen. Und gerade wir Lutheraner können davon ein Lied singen. Wie schön wären solche Zustände, wie sie damals in Jerusalem herrschten!

Aber, und daran liegt das wohl, wir sind nicht nur Heilige, wir sind auch immer noch Sünder und müssen unser sündhaftes Wesen täglich bekämpfen – durch tägliche Reue und Buße den alten Menschen in uns ersäufen – sagt Luther. Aber der alte Sünder in uns, das alte Aas kann schwimmen – hat einer dazugedichtet. Und das merken wir ja an uns selbst: So auf Frieden und liebevolles Miteinander sind wir manchmal selbst nicht aus – in der Familie oder in der Gemeinde. Die Zustände in der Anfangszeit der Jerusalemer Gemeinde – das war wirklich ein Geschenk.

Aber es wird uns hier in der Apostelgeschichte noch mehr berichtet. Hier stehen nicht nur Sachen, von denen wir nur träumen können. Hier steht nämlich auch beschrieben, was der ersten Gemeinde besonders am Herzen lag, was unabdingbar für ihr Gemeindeleben war: Da ist zunächst die Taufe und der regelmäßige Gottesdienstbesuch im Tempel – und zwar alle zusammen.

Und dann kommt es: **Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.**

Da haben wir was Handfestes. Davon brauchen wir nicht zu träumen – das ist uns geschenkt.

Und es ist an uns, an dir und an mir, darin zu bleiben: Die Apostellehre – das ist das Wort Gottes in der Bibel, die Gemeinschaft hier in der Gemeinde, das Brotbrechen im Abendmahl und das Gebet.

Hier haben wir eine ganz kurze Liste, nur vier Sachen, auf die wir achten müssen als Christen, um unsere Gemeinde und uns selbst im Glauben zu erbauen. Wo haben diese vier Dinge ihren Platz in unserer Gemeinde, aber auch in unserem persönlichen Glaubensleben?

Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel

Unser Glaube braucht Nahrung. Wir müssen immer wieder gesagt bekommen und hören, was Gott uns verspricht und was das für ein Gott ist, mit dem wir es da zu tun haben, auf den wir vertrauen dürfen. Vertrauen kann nur wachsen, wenn man miteinander redet, voneinander hört und Zeit miteinander verbringt: Unser Glaube will regelmäßig von Gott lesen und hören. Er will in Kontakt bleiben mit Gott. Dazu gehört der Gottesdienstbesuch und das tägliche Bibellesen. Das Hören auf das, was Gott uns zu sagen hat. Zum gegenseitigen Vertrauen, zum Glauben, gehört nicht nur das Zuhören, sondern auch, dass mir der andere zuhört

und ich zu ihm kommen kann und ihm sagen kann, was mich beschäftigt, worüber ich mich freue, was mir Sorgen macht, welche Wünsche ich habe, ja, und auch, um dem anderen einfach mal wieder zu sagen, wie gern ich ihn habe. Das kannst du im **Gebet** tun – Gott sagen, was dir auf dem Herzen liegt.

Das Brotbrechen, der Abendmahlsbesuch – damals in Jerusalem haben sie es täglich in den Häusern gefeiert – also so oft wie möglich. Und dafür ist uns das Abendmahl auch gegeben:

Solches tut, sooft ihrs trinket – sooft ihrs trinket, nicht so selten ihr es trinket. Das Abendmahl wird nicht wichtiger oder besser dadurch, dass ihr es selten nehmt. Das Abendmahl ist gut für euch, ist gut für euren Glauben und je öfter, desto besser. Die Gemeinde damals in Jerusalem hat das ganz selbstverständlich gemacht. Es tut uns gut, im Abendmahl mit unserm Herrn und Heiland Jesus Christus in Leib und Blut eins zu sein und uns von seiner leiblichen Gegenwart stärken zu lassen.

Die Gemeinschaft, die Gemeinde: Glauben gemeinsam zu leben und zu erleben, das macht stark und gibt Mut. Und als Gemeinde haben wir mehr Möglichkeiten als alleine, um uns gegenseitig zu stärken und zu helfen – aber auch anderen zu helfen. Gott lasse unsere Liebe wachsen zu seinem Wort, zum Gebet, zum Abendmahl und in unserer Gemeinde untereinander. Amen.